

Streit um Homo-Beschluss in Sachsen: Bekenntnissynode einberufen?

LEBENSFORMEN Die Öffnung des Pfarrhauses für homosexuelle Partner sorgt weiter für heftige Debatten.

Jüngster Höhepunkt war Anfang Juni die Erklärung einer Gruppe evangelikaler Christen: Das Evangelisationsteam Sachsen will die kirchenleitenden Gremien nicht länger als geistliche Leitung der sächsischen Landeskirche anerkennen (idea berichtete in der letzten Ausgabe). Es bat die Sächsische Bekenntnis-Initiative, eine Bekenntnissynode zu gründen. Diese Initiative ist ein Zusammenschluss von 106 Kirchengemeinden, 253 Gemeinschaften, 32 Werken und rund 8.000 Einzelpersonen der sächsischen Landeskirche. Sie tritt dafür ein, dass Bibel und Bekenntnis auch für die Lebensführung der Pfarrerschaft Gültigkeit besitzen.

Bekenntnis-Initiative: Für Gewissensschutz

Einer der Sprecher der Bekenntnis-Initiative, Pfarrer **Gaston Nogradý** (Markersbach/Erzgebirge), erklärte auf Anfrage, das Evangelisationsteam sei Teil der Bekenntnis-Initiative. Gemeinsam setze man sich für die Geltung von Schrift und Bekenntnis in der Landeskirche ein: „Im Unterschied zum Evangelisationsteam wollen wir die geistliche Legitimation unseres Landesbischofs, unserer Kirchenleitung und unserer Landessynode nicht infrage stellen. Vielmehr wollen wir in den nächsten drei Jahren in einem offenen und ehrlichen Gesprächsprozess um den Weg unserer Kirche ringen.“ Dieser Prozess sei ergebnisoffen, schließe aber eine Sammlung der bekenntnistreuen Gemeinden, Gruppen und Personen in der Landeskirche nicht aus. Für die Stellungnahme des Evangelisationsteams fordere die Initiative den von der Synode zugesagten Gewissensschutz ein: „Ein restriktives Vorgehen gegen das Evangelisationsteam durch die Landeskirche würden wir als schwere Belastung des Gesprächsprozesses ansehen.“

Landeskirche: Ein „beispielloser Vorgang“

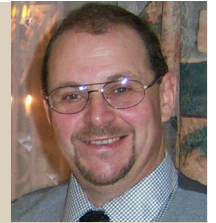
Der Pressesprecher der Landeskirche, Matthias Oelke (Dresden), nannte es gegenüber idea einen „beispiellosen Vorgang“, dass kirchliche Mitarbeiter – vier der acht Unterzeichner sind dienstrechtlich mit der Landeskirche verbunden, darunter der Evangelist und Liedermacher **Lutz Scheufler** (Waldenburg) sowie der bekannte sächsische Pfarrer Theo Lehmann (Chemnitz) – die Leitung der Landeskirche nicht anerkennen wollten. Er gehe davon aus, dass die Landeskirche dienstrechtliche Konsequenzen prüfen werde. Zunächst würden die unmittelbaren Vorgesetzten jedoch das Gespräch mit den für die Kirche tätigen Unterzeichnern der Erklärung suchen. Mit dem Ruf nach einer „Bekenntnissynode“ einen Bezug zur Synode von Barmen 1934 konstruieren zu wollen, halte er



Gaston Nogradý



Lutz Scheufler



Bernd Planitzer

für besonders unangemessen. Kritik kam auch von der Ökumenischen Vereinigung „Homosexuelle und Kirche“ (HuK). Indem das Evangelisationsteam mit seiner Erklärung das Gespräch verweigere, das alle anderen Beteiligten ihnen weiterhin anbieten, stelle es sich selbst außerhalb der Kirche.

Von positiven Reaktionen bis zu Morddrohungen

Wie der Leiter des Evangelisationsteams Sachsen, Lutz Scheufler, gegenüber idea sagte, habe er auf die Stellungnahme des Teams hin sowohl positive Reaktionen erhalten als auch negative „bis hin zu Morddrohungen“. Er betonte, dass keiner der Unterzeichner aus der Kirche austreten wolle. Vielmehr wolle man den eingeschlagenen Kurs offen kritisieren.

Evangelist verlässt Landeskirche aus Protest

Den Schritt aus der Kirche ist indes ein Evangelist des sächsischen Gemeinschaftsverbandes gegangen. **Bernd Planitzer** (Werdau) verließ die Landeskirche aus Protest, weil der Beschluss von Kirchenleitung und Synode „in totalem Widerspruch zu dem klar in der Heiligen Schrift bezeugten Willen des lebendigen Gottes“ stehe, schreibt er. Die Tatsache, dass alle Proteste gegen die Öffnung des Pfarrhauses für gleichgeschlechtliche Partner in den vergangenen Wochen nichts genützt hätten, habe ihn zu der Erkenntnis gebracht, dass die Landeskirche „zumindest zurzeit“ nicht reformierbar sei. Planitzer: „Wir können es nicht mehr mit unserem Gewissen vereinbaren, Mitglied dieser Organisation zu sein. Der biblische Weg heißt nach unserer Erkenntnis Trennung.“ Sollte der auf der Landessynode Ende April angeregte Gesprächsprozess zwischen Gegnern und Befürwortern der Öffnung des Pfarrhauses zu einer Rückbesinnung auf die ganze Bibel als Wort Gottes und zu entsprechenden ethischen Konsequenzen führen, werde er gern wieder in die Landeskirche eintreten.

www.evangelisation.biz • www.bekenntnisinitiative.de

DIE WELT
www.welt.de

Homo-Ehe im Pfarrhaus entzweit Sachsens Protestanten
Aus Protest verweigern Evangelikale der Landeskirche die Anerkennung und fragen, ob man noch denselben Glauben hat

Die Auseinandersetzung in Sachsen beschäftigt auch überregionale Medien, etwa „Die Welt“ aus Berlin.

Ist die Distanzierung von der Kirche die richtige Antwort?

PFARRDIENSTGESETZ Ist die auf Einzelfälle beschränkte Öffnung des Pfarrhauses für homosexuelle Partner Grund, die Leitung der sächsischen Landeskirche nicht anzuerkennen bzw. gar aus der Kirche auszutreten? idea fragte einen der bekanntesten Evangelisten, den sächsischen Pfarrer Theo Lehmann (Chemnitz), und den Dezernenten für theologische Grundsatzfragen im sächsischen Landeskirchenamt, Oberlandeskirchenrat Peter Meis (Dresden).

Landeskirchenamt



Evangelist: Es geht um das Wort Gottes

Worum es in der Diskussion um das Pfarrdienstgesetz geht, ist kurz gesagt: um das Wort Gottes. Genauer: Es geht nicht um die Frage der Homosexualität. Dieses Thema ist nur der Auslöser zur Debatte, bei der inzwischen alle Argumente ausgesprochen sind. Neu ist, dass über die rein theologische Debatte hinaus Gesetzesregelungen geschaffen wurden, die das, was die Bibel übereinstimmend im Alten und Neuen Testament als Sünde bezeichnet, in der Kirche als Möglichkeit zulassen. Das Verwirrende ist nun, dass auch die Befürworter homosexueller Partnerschaften im Pfarrhaus sagen, dass alle Aussagen der Bibel zur Homosexualität eindeutig negativ sind. Und dann kommt ein „Ich aber sage euch“, bei dem am Ende rauskommt, dass das, was die Bibel als Sünde ablehnt, keine Sünde ist. Und dieses „Aber“ mache ich nicht mit, weil Gottes Wort ohne Wenn und Aber gilt.

Ich bin auf die Bibel verpflichtet

Ich stimme überein mit dem Münchener Theologieprofessor Wolfhart Pannenberg, der über eine Kirche, die homosexuelle Lebensgemeinschaften neben der Ehe anerkennt, sagt: „Eine solche Kirche stünde nicht mehr auf dem Boden der Schrift, sondern im Gegensatz zu deren einmütigem Zeugnis. Eine Kirche, die einen solchen Schritt tut, hätte darum aufgehört, evangelische Kirche in der Nachfolge der lutherischen Reformation zu sein.“ Und weil ich in der Nachfolge der lutherischen Reformation stehe und als Pfarrer auf Schrift und Bekenntnis verpflichtet wurde, kann ich all diese Schrift und Bekenntnis widersprechenden Aussagen nicht mittragen und deren Verfechter nicht anerkennen. Ich halte mich an das lutherische Grundbekenntnis, die Confessio Augustana (CA) von 1530: „Man soll auch den Bi-

schöfen, so ordentlich gewählt, nicht folgen, wo sie irren oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder ordnen.“ Ich unterstelle Gott nicht, dass er nicht in der Lage war, sich verständlich auszudrücken.

3. Mose 18,23: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel.“ Was ist daran unverständlich? Ich gedenke, wenn Gott mich im Gericht nach meinem Schriftverständnis befragt, mich nicht auf interpretierende Menschenworte zu berufen, sondern auf ihn selbst. Das hast du, Gott gesagt, und das habe ich gepredigt. **Übrigens:** An einen Austritt aus der Kirche denken weder ich noch die Mitglieder des Evangelisationsteams. Es ist ja unsere Kirche, um die wir uns sorgen. ●

Dr. Theo Lehmann



Theo Lehmann

Kirchenleitung: Eine ethische Frage hat keine Heilsbedeutung

Ein Kirchenaustritt würde bedeuten, einer ethischen Frage Heilsbedeutung zuzumessen. Nach dem Bekenntnis unserer Kirchen gehören Fragen des menschlichen Zusammenlebens (sein Gelingen oder Scheitern) sehr wohl in die Verantwortung vor Gott. Erlösung und Rechtfertigung sind aber Geschenke, die sich unserem Zugriff entziehen. Im Ringen um ein rechtes Leben vor Gott sind wir darauf angewiesen, aufeinander zu hören, unterschiedliche Einsichten zu prüfen und zu respektieren. Dem hat die Sächsische Synode in intensiver Aussprache

und gemeinsamem Gebet entsprochen und verschiedene Einsichten als theologisch verantwortete Positionen gewürdigt. Ein Kirchenaustritt würde bedeuten, diese geistlich verantwortete Bekenntnisgemeinschaft nicht mehr zu tolerieren.

Toleranz ist nicht Gleich-Gültigkeit

Toleranz bedeutet nicht die Gleich-Gültigkeit aller Auffassungen, sondern das schmerzhaft erleiden mir schwer nachvollziehbarer Positionen. Das ist nur möglich, weil die Rechtfertigung eine unsere menschlichen

Einsichten überstrahlende Gnade ist, die allen Gläubenden geschenkt wird. Ihr sich zu öffnen und im Geist Jesu gesprächsbereit beieinanderzubleiben, lebt von der Bitte Jesu: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, dass sie eins seien wie wir ... Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien“ (Johannes 17, 11.20). ●

Dr. Peter Meis



Peter Meis